
MARIA-GESINE THIES · KEITUM / SYLT

Ein 30 Kilometer langes Museum

1. Kulturhistorische Fahrradtouren

Der folgende Bericht befaßt sich mit einer *Kombination aus Reise-, Freizeit- und Museumspädagogik*, den „*Kulturhistorischen Fahrradtouren*“. Es handelt sich dabei um eintägige Radtouren, die kulturgeschichtliche Ziele ansteuern, an denen die Teilnehmer Informationen zu den jeweiligen Stationen erhalten. Diese „Kulturhistorischen Fahrradtouren“ finden seit 1986 in und um Kiel bzw. Bad Segeberg statt. Die Dauer beträgt bei einer 30 bis 40 km langen Strecke ca. fünf Stunden. Diese Zeitspanne teilte sich in etwa zwei gleiche Teile; die reine Fahrzeit und die Besichtigungs- und Pausenzeit. Am Ende jeder Radtour werden an die Teilnehmer Broschüren verteilt, in denen die Informationen zu den besuchten Stationen kurz zusammengefaßt sind. Entwürfe für die Übernahme der Konzepte dieser „Kulturhistorischen Fahrradtouren“ werden zur Zeit in ausgewählten Fremdenverkehrsorten der Ostsee vorgestellt; mit Einrichtung weiterer Touren für 1990 ist zu rechnen. Nicht nur Touristen sollen sich von diesem Angebot angesprochen fühlen, sondern auch Neu-Zugezogene und Einheimische, die erfahrungsgemäß ihre eigene unmittelbare Umgebung wenig kennen. Zudem fördert eine gemeinsame Teilnahme der verschiedenen Gruppen den Austausch untereinander. Angesprochen sind auch alle Altersgruppen; das Alter der Teilnehmer reichte bislang vom Vorschulalter bis zum Alter von 70 Jahren.

Ziel der Kulturhistorischen Fahrradtouren ist es, bei den Teilnehmern Interesse für ihren ständigen oder zeitweiligen Lebensraum zu wecken, und zwar durch die direkte, von Erläuterungen begleitete Anschauung der ausgewählten Objekte. Der Vorzug gegenüber der Vielzahl von Radwanderkarten und -broschüren besteht zunächst darin, daß außer Wegbeschreibungen auch Fakten und Hintergründe angeboten werden. Diese zu beschaffen, würde für den Einzelnen die Heranziehung z.T. unübersichtlicher Sachliteratur bedeuten; eine Mühe, der sich nicht jeder unterziehen kann oder möchte. Zudem eröffnen die „Kulturhistorischen Fahrradtouren“ die Möglichkeit, sich unter ortskundiger Anleitung abseits der offiziellen Routen und Ziele zu bewegen und umzusehen. Nicht zuletzt spricht für die organisierten Radtouren das Gruppenerlebnis, das dem Radler auf eigene Faust entgeht.

Der zeitliche und geographische Umfang einer Radtour ermöglicht, einen begrenzten regionalen Raum vorzustellen. Als Beispiel kann der *Alte Eiderkanal bei Kiel* gelten. Mit diesem alten Kanalstück ist bereits ein aus den geographischen Gege-

benheiten des Landstriches hervorgegangenes Charakteristikum bezeichnet. Es hat seinerseits die weitere Entwicklung der Region geprägt. Aufgabe der fachkundigen Leitung einer „Kulturhistorischen Radtour“ ist es nun, diese Verflechtungen herauszuarbeiten und im Verlauf der Radtour zu vermitteln. Auf diese Weise entsteht aus unserem Beispiel der folgende Verlauf einer Tour: Die erste Besichtigung gilt einem Gutshaus, das aus einer noch am natürlichen Flußlauf gelegenen mittelalterlichen Wasserburg hervorgegangen ist. Reste des alten Grabensystems zeugen davon. Es folgt eine von sechs im Zuge des Kanalbaus erforderlich gewordenen Schleusen des 18. Jh. mit Wasserkammern, Treidelpfaden etc. Den vorletzten Punkt bildet wiederum ein Gut mit einem Torhaus von 1895. Dieses wurde eigens errichtet zu der in Anwesenheit des Kaisers stattfindenden Einweihung des erweiterten Kanals, benannt als Kaiser-Wilhelm-Kanal. Eine Überquerung des heutigen Nord-Ostsee-Kanals per Fähre dient schließlich dazu, sich die Ausmaße der modernen Wasserstraße vor Augen zu führen. Die Anordnung dessen, was zu hören und zu sehen ist, läßt sich in unserem Beispiel chronologisch, der historischen Abfolge entsprechend einrichten. Thematische Auswahl und inhaltlicher Aufbau der Radtouren kennzeichnen diese als kulturhistorische Lehrpfade, die Erstellung von Konzepten dieser Art ist eine museumspädagogische Aufgabe im erweiterten Sinne des Wortes, insofern, als die Durchführung der Vermittlung sich außerhalb eines geschlossenen Museumsraumes abspielt.

2. Aufgaben des Leiters

Einige Bemerkungen zu den *Aufgaben des Leiters* einer „Kulturhistorischen Fahrradtour“: Die einfachste Art und Weise, diesen Aufgaben nachzukommen, wäre der *Vortrag*. Keineswegs entbehrlich, sollt er nur in Maßen gebraucht werden. Zuerst sollte zu Beginn des Ausflugs der Verlauf und der thematische Rahmen charakterisiert werden. Bei den einzelnen Besichtigungspunkten empfiehlt es sich, den Teilnehmern Zeit zu lassen, das jeweilige Denkmal selbst zu untersuchen (z. B. um eine Kirche herumzugehen, hineinzugehen usw.). Erst dann kann es nützlich sein, Hintergrundinformationen zu geben; u. U. als Antwort auf bereits entstandene Fragen. Am Ende einer Radtour muß in aller Regel wieder zum *Vortrag* gegriffen werden, um die gewonnenen Eindrücke und Kenntnisse zum Thema des Tages, zu einem gemeinsamen Ergebnis zusammenzufassen. Die Aussicht, später eine Broschüre mit Daten und Fakten in die Hand zu bekommen, ermöglicht entspanntes Betrachten und Zuhören ohne den Zwang des Behalten-Müssens. Der Leiter einer „Kulturhistorischen Fahrradtour“ sollte sich um eine möglichst neutrale Art des Redens bemühen, um seine Zuhörer in ihrer eigenen Gedankentätigkeit weder zu bremsen noch zu beeinflussen. Lediglich am Schluß einer Ausführung kann eine provozierende Meinungsäußerung ein gutes Mittel zur Anregung einer Diskussion sein.

Sehr wichtig ist, daß durch die *Wortbeiträge des Leiters* der Blick der Teilnehmer auf bestimmte Sachverhalte gelenkt und zum *selbständigen Betrachten* angeleitet wird.

So kann man auf ein eindrucksvolles Beispiel für „falsche“ Fenster und Dächer in einem Dorfbild hinweisen, um die Gruppe für dieses weit verbreitete Problem sensibel zu machen. Ein weiterer Punkt ist das vergleichende Sehen: eine bestimmte wagriscbe Landkirche der Zeit um 1180 wird betrachtet. Sie hat unregelmäßiges Feldsteinmauerwerk, einen runden Turm und kleine Fenster. Die nächste Kirche desselben Typs, allerdings 10 bis 20 Jahre jünger, spornt die Teilnehmer meistens schon zu eigenen Vergleichen an; im Bedarfsfall muß der Gruppenleiter „nachhelfen“. Ergebnis ist dann, daß die zweite Kirche eine ausgereifere Mauertechnik, einen eckigen Turm und größere Fenster zeigt. Nun ist es wieder an der Leitung, diese Beobachtungen zu bestätigen und mit den entsprechenden Informationen zu untermauern.

Eigene Beobachtungen, Äußerungen über subjektive Eindrücke, aber auch schon vorhandenes Wissen der Teilnehmer kommen einer *Diskussion* zugute. Diese bietet Gelegenheit, eigene Standpunkte zu bilden und im Gespräch zu vertreten und zu erproben. Das bedeutet auch für den Leiter einer solchen Radtour immer neue Situationen, wenig Wiederholungen, zuweilen auch Neuigkeiten. Seine Aufgabe ist es, falsche Thesen zu korrigieren, richtige zu bestätigen, einen abschweifenden Gesprächsverlauf zum Thema zurückzuführen; in jedem Falle aber die Mitfahrer in ihrer Aktivität zu unterstützen. Eigeninitiativen der Teilnehmer werden auch durch gestellte oder fachlich begründete „Rätsel“ sehr gefördert. In der Fachwelt ungeklärte Fragen sollten als solche auch vor der Gruppe wiedergegeben werden, nicht nur aus Gründen der Korrektheit. Es ergibt sich nämlich daraus für die Gruppe die Möglichkeit, das Problem via Diskussion zu erörtern und ein eigenes Ergebnis zutage zu fördern – ohne Anspruch auf einen Lösungscharakter.

Ähnliches gilt für *Suchaufgaben*, wie etwa auf einem sog. Rantzaustein.¹ An verborgenem Platz stehend, zeigt er schwach eine eingemeißelte Inschrift. Durch Abtasten oder Nachzeichnen der Buchstaben mit glücklicherweise reichlich umherliegendem Ziegelschutt werden die Worte kenntlich gemacht und Abkürzungen enträtselt, soweit dies möglich ist. Sollte der Leiter eine auftauchende Frage nicht beantworten können, sollte er daraus keinen Hehl machen. Aus dem Vorangegangenen wird deutlich, daß die Aufgabe des Gruppenleiters als die eines Moderators zu verstehen ist, der eine Auseinandersetzung mit einem bestimmten Stoff lenken und unterstützen und die Teilnehmer aktivieren und bestätigen soll. Auch hier sieht sich der Leiter einer „Kulturhistorischen Radtour“ Aufgaben gegenübergestellt, die auch innerhalb eines Museums in des Wortes geläufiger Bedeutung zu erfüllen sind. Dabei weist die „Kulturhistorische Fahrradtour“ gegenüber der Führung durch das herkömmliche Museum einige Vorzüge auf: Zunächst bewegen sich Besucher und Betreuer unter freiem Himmel. Dies täten sie auch, handelte es sich um ein Freilichtmuseum. Im Unterschied dazu bietet die Radtour die Denkmäler aber in deren Originalzusammenhang an, was auch bei Freilichtmuseen in den seltensten Fällen zutrifft. Jedes Objekt wird also vom Betrachter / Teilnehmer in seiner ursprünglichen Umgebung wahrgenommen und nicht in der durch Aufstellung zwangsläufigen Iso-

lation aus dem originalen Zusammenhang. Die „Kulturhistorische Radtour“ überwindet insofern nicht nur die Mauern, sondern auch die Zäune der Museen. Zwar haben sich die Denkmäler selbst und ihre Umwelt gegenüber der Entstehungszeit auch verändert (Bäume sind gewachsen, Straßen verbreitert etc.), mitunter auch in ganz erheblichem Maße, aber sie sind doch Teil ihrer Umwelt geblieben und als solche zu erkennen. Veränderungen können im Rahmen einer Radtour am einzelnen Beispiel erläutert und problematisiert werden.

3. Freizeitpädagogische Aspekte

Der *Verbleib in ursprünglicher Umgebung* schützt in den meisten Fällen die Denkmäler vor „Wiederbelebungsversuchen“ der Art, wie sie in Freilichtmuseen gerne unternommen werden, um den umgesetzten und neu bis steril erscheinenden Häusern ein Leben einzuhauchen, das längst nicht mehr der Realität entspricht und nicht selten peinlich wirkt. Diese Techniken stammen aus der Frühzeit der Freilichtmuseen in Skandinavien (2. H. 19. Jh.) und haben ihrerseits bereits musealen Wert. Das früheste Beispiel aus Skansen, das von Artur Hazelius in den 1880er Jahren nahe Stockholm gegründete erste Freilichtmuseum. In dem Bestreben, nicht nur Gegenstände, sondern auch das Leben mit ihnen zu zeigen, das Volksleben in lebendigen Zügen darzustellen, ließ Hazelius in den Häusern des Museums Feste, Musik, Tanz und Spiele aufführen. Diese Bemühungen führten zu einem verfälschten Bild des Volkslebens, indem sie Idylle anstelle des Alltags zeigten.² Natürlich sind auch außerhalb musealer Räume und Flächen solche Wiederbelebungen anzutreffen, jedoch sind sie dann Einzelfälle, und es liegt im Ermessen der Leitung, solch einen Punkt zu meiden oder – noch besser – auf seine Schwächen aufmerksam zu machen. Hier wird noch ein weiterer Vorzug der Radtouren deutlich, nämlich der, daß die Denkmäler auch weitgehend mit ihren originalen und im Laufe der Geschichte weiterentwickelten Innenausstattungen zu erleben sind, zumindest nicht mit Staffagen, wie dies in Freilichtmuseen leider angetroffen werden kann.

Das Aufsuchen der Besichtigungsobjekte an ihrem angestammten Platz hat indirekt zur Folge, daß sich längere Fahrstrecken ergeben, die Zeit bieten, das *Gesehene und Gehörte zu verarbeiten*, die Landschaft auf sich wirken zu lassen, sich zu unterhalten und sich zu entspannen. Die Konzentration von Betrachtungsobjekten, die den Besuch eines Museums so anstrengend macht, belastet die Teilnehmer einer kulturhistorischen Fahrradtour nicht. Desgleichen verteilen sich die aufzunehmenden und zu verarbeitenden Fakten auf einen größeren Zeitraum mit zahlreichen Unterbrechungen. Von einer Museumsführung, die eine bis allerhöchstens zwei Stunden zu dauern pflegt, unterscheidet sich die „Kulturhistorische Radtour“ auch dadurch, daß später auftauchende Fragen zu einem Besichtigungspunkt noch geklärt werden können. Während desfahrens soll der „Kulturhistorische Radfahrer“ allerdings auch die jeweilige Region als Ganzes wahrnehmen, das 30 km lange Museum mit Aufmerksamkeit betrachten und auf sich wirken zu lassen. Durch die Art der Fort-

bewegung lassen sich optische und akkustische Eindrücke einfangen, dazu auch Geruchs- und Tastwahrnehmungen (Landwirtschaft, Wetter), um die typischen Merkmale eines Landstriches zu erleben. Nicht zuletzt kann man per Rad ein viel besseres Gefühl z.B. dafür entwickeln, wie groß der Landbesitz eines Klosters war; mit einem Bus bzw. Auto verwischen sich diese Dimensionen, zu Fuß könnte man sie nicht erfassen, dafür umso besser mit dem „Drahtesel“, der in der Fortbewegungsart am ehesten dem damals gebräuchlichen Pferd entspricht.

Den Kulturhistorischen Radtouren verwandt sind wohl die *Pättkestouren*, die man besonders im Münsterland kennt. In einer Gruppe fährt man über mehrere Tage ohne spezielle Führung etwa von Wasserschloß zu Wasserschloß. Auch hier geht es dann um einen sehr bestimmten Charakterzug einer speziellen Kulturlandschaft. Jedoch gibt es für diese kein strengeres Konzept, wie es für die „Kulturhistorischen Radtouren“ erläutert wurde. Weniger verwandt ist die Form des Rad-Reisens, die von einigen gewerblichen Veranstaltern / Reisebüros angeboten wird. Mit dem Reisebus und Fahrradanhänger kann man ein- bis zweiwöchige Touren z. B. durch Burgund buchen. Hier geht es mehr darum, die ganze Kunstlandschaft mittels Bus und Rad „abzufahren“, das thematisch differenzierte und kleinräumigere Sehen und Erkennen, Hören und Lernen spielt dabei keine Rolle mehr.

4. Leistungen

Die Aufgabe der Kulturhistorischen Fahrradtouren geht über die anfangs genannten Ziele hinaus: Es geht nicht nur darum, dem Teilnehmer Informationen zu geben, sondern Sehen, Betrachten, Vergleichen und Urteilsfähigkeit anzuregen und zu schulen. Eine Empfindlichkeit gegenüber ästhetischen Problemen soll entstehen und gefördert werden, um auch die oft so vernachlässigten Dinge wie Straßenbilder bewußt und kritisch zu sehen. Der einzelne Teilnehmer soll unter Anleitung, später dann selbständig, die Möglichkeit haben, sich durch Wahrnehmung von Objekten und Informationsaufnahme zu diesen Objekten mit seinem zeitweiligen oder ständigen *Lebensraum auseinandersetzen* und zu identifizieren. Die Bestandteile dieses Raumes sollen ihn auf grund der vertiefenden Beschäftigung gewissermaßen ans Herz wachsen; es soll ein Gefühl des Wertes und der Verantwortung gegenüber diesem Wert entstehen. Dieses Verantwortungsempfinden soll sich sowohl auf den einzelnen Gegenstand beziehen als auch auf Ensembles wie z.B. ein Dorfbild.

Aus Betrachtung von Kulturdenkmälern einerseits und Erläuterung von Zusammenhängen andererseits soll sich ein Verständnis entwickeln, das Gefühl und Verstand einbezieht. Erreicht werden sollen die o.g. Intentionen in Verbindung mit dem abwechslungsreichen, erholsamen, umweltfreundlichen und gesunden Fahrradfahren. Daß *Erziehung zu einem Kulturverständnis* besonders unseren historischen Denkmälern gegenüber notwendig ist, steht außer Zweifel; daß diese nur durch den unmittelbaren Anschauungskontakt Sinn hat, muß noch einmal betont werden.

Anmerkungen

- ¹ Rantzausteine sind vom Statthalter des dänischen Königs Friedrich II., Heinrich von Rantzaus, zu Ehre und Andenken des Königs gesetzte Steine, die mit entsprechender Inschrift versehen wurden.
- ² Bengt, Bengtsson: Ursprung und Idee des europäischen Freilichtmuseums. – In: Berichte des Schleswig-Holsteinischen Freilichtmuseums, Heft 3–4, 1967, S. 8f.

Anschrift der Verfasserin: Dr. Maria-Gesine Thies, Am Kliff, Altfriesisches Haus, 2280 Keitum / Sylt-Ost

Neuerscheinungen

Rojek, Chris: *Capitalism and Leisure Theory*. (Social Science Paperback 291) 208 Seiten, DM 25,-
Tavislock, London/New York

Steinecke, Albrecht (Hrsg): *Lernen auf Reisen? Bildungs- und Lernchancen im Tourismus der 90er Jahre*. 2. Bielefelder Tourismus-Lektionen (IFKA-Schriftenreihe 29) 1990. 172 Seiten, DM 19,90
IFKA, Bielefeld

Winnifrieth, Tom; Barrett, Cyril (Ed.) *The Philosophy of Leisure*.
Macmillan, Basingstoke (USA)

Witt, Stephen F.; Montinho, Luiz: *Tourism marketing and management handbook*. 1989. Prentice Hall, New York

Zellmann, Peter: *Perspektive Freizeit*. Ausbildungsmodell in den Bereichen Sozialpädagogik und Freizeitpädagogik. (Schriftenreihe zur Freizeitpädagogik–Theorie) 1989. 80 Seiten,
Ludwig-Boltzmann-Institut für angewandte Sportpsychologie und Freizeitpädagogik, Wien